

**Bergreden – weltliche Gottesdienste in der Alten Kirche Witikon**  
**Sonntag, 1. September 2019, 11.00 Uhr**  
**Thema: Gottes digitale Zukunft**

---

Judith Wipfler, Theologin / Radiojournalistin SRF  
Erich Bosshard-Nepustil, Pfarrer  
Cecilia Zacchi, Musikerin (Harfe)

**Rede von Judith Wipfler**

Liebe Menschen,

ich komme mit noch etwas Muskelkater und zerzausten Nerven zu Ihnen, denn wir haben gerade meine Mutter aus unserm Haus in ihre neue Alterswohnung gezügelt, - sie wurde 80. Am schwersten waren die Bücher. - Die Gelegenheit, sich doch vom ein oder anderen zu trennen, wurde nur mässig genutzt, fanden meine Schwester und ich, - «wo man doch alles im Internet findet». - Immerhin: 9 Bücherkisten konnten wir der Mama abringen, - 35 Bücherkisten «mussten» unbedingt mit.

Aber: Der Abschied vom gedruckten Wort fällt mir ja selbst schwer. Und so nahm ich dummerweise 2 volle Bücherkisten mit heim nach Basel und musste dann prompt noch ein Büchergestell dazu kaufen, meine ganze Wohnung umräumen, Ihren Pfarrer Erich Bosshard schon im Nacken, mein Redemanuskript für heute abzuliefern, oh weh.

Bücher können echt eine Last sein! Und das heute, wo «man doch alles im Internet findet».

Der Buchdruck: Vor 500 Jahren löste der Buchdruck ja nicht nur eine Medienrevolution aus, sondern – wie wir nun alle nochmals gelernt haben im Reformationsjubiläum – der Buchdruck brachte die Reformation in Gang und damit eine neue Epoche der Kirchen- und Weltgeschichte. Lesen war bald kein Privileg der Klöster und weniger Gebildeter mehr – (auch Ritter konnten oft nicht lesen). Das gedruckte Wort, die Flugschrift, das Gesangbuch, - das waren damals alles neue Medien, - Medien, die Zugang zu Wissen, zu Kommunikation allmählich demokratisierten und damit auch die Gesellschaft, und ja auch den Zugang zur Bibel, die alsbald zur «Fibel» wurde.

Und heute, also genau 500 Jahre später sind wir mitten in einer weiteren Medienrevolution, und auch die ist längst nicht nur eine Medien-Revolution, sondern wiederum viel mehr: Die Digitalisierung. Sie prägt bereits unseren Alltag, sie verändert unser Berufsleben, unsere Mobilität, unsere intimste Kommunikation ebenso wie den politischen Diskurs. – sprich: unsere ganze Gesellschaft! Bis hin zum Pflegeroboter...

Da kann es doch gar nicht anders sein, als dass das digitale Zeitalter auch unsere Religion nachhaltig verändert, so meine These.

Aber: was heisst das dann für die Bibel und den biblischen Gott, so meine Frage:

Was wird aus Gott im Digitalen Zeitalter, was aus unserer biblischen Tradition, gar aus Kirche, aus unserm Menschenbild, das in reformiertem Verständnis doch alles auf dieser Bibel fusst. – Sie merken schon, ich hege die Befürchtung, dass «unser» Gott, also der, der zu Mose gesprochen und durch Jesus gesprochen hat, dass der Gott, von dem diese Bibel erzählt, der Gott von Juden und Christen den Sprung ins digitale Zeitalter nicht schaffen könnte. Weil das Tempo der Digitalisierung das Tempo der Säkularisierung nur noch beschleunigen wird.

«Mit meinem Gott springe ich über Mauern», ja, - aber auch durch eine Firewall?

Weil Sie mir allenfalls nicht glauben wollen, dass die digitale Revolution auch unsere Religion betrifft, weise ich auf die Universität Zürich hin. Die Theologische Fakultät bewirbt sich nämlich gerade um ein Nationalfondsprojekt, wo es genau darum geht:

zu erforschen, wie Digitalisierung und Internet die Religionen in ihrem Innern verändern, also den Religionsvollzug verändern und vielleicht eben auch Gott selbst?!

Was gibt's da nicht schon alles, mal ganz konkret, an Religiösem im Internet. Da gibt zunächst mal zahlreiche religiöse «Services»: So kann man online beichten, sich Seelsorge-E-mails abholen oder auch online opfern, wenn man das am eigenen Ort nicht kann, sei es fürs muslimische Opferfest oder auch von hier aus ein Opfer in einem Hindu-Tempel am Ganges aufgeben. Man kann per Email Gebetszedeli nach Jerusalem schicken, die dort dann ein Rabbiner ausdrückt und ganz analog in die Tempelmauer steckt. Man kann Predigten und Gottesdienste zeitversetzt hören und sehen, auch unsere von SRF natürlich; - das ist doch toll!

Ich habe etwas Sorge, mich heute Morgen allzu sehr in die kulturpessimistische Ecke zu stellen, und dass Sie meinen könnten, ich würde alles schlecht zu finden, was online ist, - das ist überhaupt nicht so. Denn erstens ist die Digitalisierung Realität, und zweitens steckt darin mindestens genauso viel Positives drin, also auch Fortschrittspotential für uns Menschen wie eben Abhäng-Potential.

Digitalisierung ist mehr als nur ein neues «Medium». Unsere Gesellschaft, unser Globus wird sehr bald ganz online funktionieren. Und da, finde ich darf sich niemand abhängen lassen, offline bleiben. Dabei geht's um Teilhabe, um Mitgestaltung und Mitbestimmung!

Und aufs Religiöse geschaut: Auch da geht's bei der Digitalisierung ja um noch viel mehr als nur darum, dass man Dinge, die man früher analog gemacht hat: Heiratsvermittlung, Lernen, Beichten, Beten, Seelsorgen, Spenden ... dass man das jetzt einfach im Internet macht oder an Gebets- oder Segensautomaten, Orgelcomputer oder im Chat. Nein: die Art zu beten, zu segnen, zu vergeben, zu fasten, zu predigen, Bibel zu lesen – die religiöse Praxis ändert sich im und durchs Internet, am Bildschirm, auf der Tastatur, mit der Spende per Mouseclick. Das ist zunächst mal nicht schlechter oder besser, sondern einfach festzustellen.

Die Zürcher Forschenden, und da sind sie nicht die einzigen, - sind davon überzeugt, dass die Digitalisierung die Religionen tiefgreifend umgestalten wird, ihre Praxis, ihre Weitergabe von Glauben, ihre Kommunikation, aber schliesslich auch den Begriff von GOTT. Was passiert damit? - Die Forschenden wissen es selbst noch nicht. Sie wissen nur: Da ist was Grosses im Tun.

Ich spreche heute nur kurz von «Internetreligionen» im engeren Sinn, denn auch die gibt es schon. Das sind Phänomene, die durch Digitalisierung und Internet erst möglich wurden.

Oliver Krüger von der Uni Bern oder auch Linus Hauser von der Uni Siegen haben sich eingehend mit solchen Phänomenen befasst. Oft sind solche Religionsformen recht esoterisch oder wissenschaftsgläubig oder von beidem «durchhaucht» und oft auch kurzlebig. Das hat viele Gründe: weil sie oberflächlich sind (was aber einem Millionenerfolg noch nie abträglich war), aber auch weil sie unverbindlich sind, weil keine echte Gemeinschaft da ist, das Zwischenmenschliche fehlt.

Umgekehrt haben sich neue Gemeinschaften erst durch das Netz gebildet, - etwa die Neuheidenbewegung Wicca: Wiccas, die im Chat zwischen Reykjavik und Sydney nicht nur Rezepte für Zaubersäfte austauschen. - Neopaganismus, also das Neuheidentum feiert gerade digitale Urstände, kritisiert der römisch-katholische Theologe Linus Hauser. Er hat drei fette Bände (ja, Bücher aus Papier) über «religionsförmige Neumythen» verfasst.

Darin kommen auch Internet- und so genannte Sci-Fi Religionen vor: Darin verschwimmen Naturwissenschaft, also Science, und Unterhaltung, also Fiction, und werden esoterisch oder

neumythisch aufgeladen, inklusive neuer Religionsgemeinschaften wie der nur halb ironisch-gemeinten «Jedi-Religion» - googeln Sie einfach mal das Stichwort Science Fiction und Religion, - «möge die Macht mit Euch sein» ...

Das geht soweit, dass Menschen das Internet selbst als «göttlich» erfahren. - Absurd? –

Machen wir es uns bitte nicht zu einfach. Tatsächlich hat das Internet schon einige Parallelen zu dem, was wir Transzendenz nannten: Das Internet ist überall und doch nirgends, es funktioniert, ohne dass wir es sehen, verstehen oder wirklich begreifen können, es ist eine «Ökumene» - denn es umspannt den «ganzen bewohnten Erdkreis», denn das bedeutet ja das Wort Ökumene.

Nur noch ein letztes Beispiel: Die Gaia-Theorie, - ein wilder Mix aus Evolutionsglauben und Mystik – in Anlehnung an die Lehren des Jesuiten Pierre Teilhard de Chardin. Danach sehen viele im Internet die Vollendung der Schöpfung, respektive die Reinkarnation des Göttlichen, das alles umspannt und alles vereint.

Auch wenn Sie das – wie ich – jetzt alles reichlich spinnert finden, - in Teilen ist das eine weit verbreitete Vorstellung! Und ich meine: Theologie und Kirche haben «diese Macht» von Internet und Digitalisierung viel zu lang bagatellisiert oder schlicht: unterschätzt. Diese Arroganz fällt nun wieder auf die Füße. Und nicht nur, weil die Menschen jetzt im Internet sind und nicht hier in der Alten Kirche von Witikon!

Nein, und das meine ich jetzt ganz dringlich: Die Abwesenheit des biblischen Gottes in der digitalen Lebenswelt darf uns doch nicht egal sein. Was ist, wenn dieser Gott, wenn biblische Ethik, wenn biblischer Humanismus im digitalen Zeitalter keine Clicks mehr generiert, keine Likes, - wenn er oder sie nur noch in immer kleineren Bubbles, also Blasen existiert und damit irrelevant wird?!

Ich teile mit vielen andern zudem die Befürchtung, dass Mensch und Menschlichkeit bedroht sein könnten im digitalen Zeitalter. Davor warnt nicht als erster, Paul Mason, ein sehr linker, ich denke auch, atheistischer Publizist aus Grossbritannien seinem neuesten Essay: „Klare, lichte Zukunft. Eine radikale Verteidigung des Humanismus“, natürlich vom Verlag Suhrkamp übersetzt. Wie viele vor und mit ihm kritisiert Mason den «digitalen Kapitalismus», in dem Algorithmen das Kommando über unser Geld und Leben übernommen haben. Damit einher gehe der Niedergang von Demokratie und Menschenrechten.

Als mir ein Kollege mein erstes Smartphone einrichtete, - was zu haben, für eine Medienschaffende heutzutage einfach Pflicht ist, - da musste ich immer «Ja» drücken, - «Erlauben Sie Apple das und das?» - «Ja» ...»Ja» ...- am Schluss sagte mein Kollege, so, nun Du hast Deine Seele an Apple verkauft. – Meine Seele? ...

«Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott. Wann werde ich dahin kommen, dass ich Gottes Angesicht schaue?» Psalm 42, Vers 2

Den Vers finden Sie leicht im Internet. Die Bibel in allen Übersetzungen, im Urtext, mit Kommentaren und Lexika – all das ist online! Und das ist toll! – Aber... Gott? – Und der biblische Humanismus? - Millionenfach angeklickt, geteilt, geliked ...?! Werden andere, - und nicht die Zürcher Bibel Online. Natürlich gibt's auch alles Fromme im Netz, auf Youtube, auf Insta, was weiss ich. – Aber, das ist ja nicht das, was ich meine, gell?! Und funktioniert ohnehin nur wieder in den Bubbles. Drum, nochmal zurück ins reale Leben, in unser Leben. Was zeichnet sich da ab, wenn ich heute auf die Digitalisierung in all unseren Lebensbereichen blicke: Viele fahren aktuell ja noch zweigleisig, etwa im Wahlkampf. Die SP druckt weiter Plakate auf Papier, andere, wie die Grünliberalen setzen schon aus Kostengründen und weil sie wie alle «vor allem die Jungen» erreichen wollen, schon jetzt allein auf Social Media und Online.

Beispiel 2 - Öffentlicher Nahverkehr. Auch ich habe eine SBB-App, nur da kriegte ich das Sparbillett, um heute günstig von Basel zu Ihnen zu reisen; Billett-Automaten werden bewusst vernachlässigt ... und bald ganz abgeschafft. Wer heute noch analog, gar noch an einem Schalter mit Mensch bedient werden möchte, sei das bei der SBB, bei Banken, bei Coop, bei der Post, die zahlt erheblich drauf! Und zwar Geld und Zeit. Oder: Welche Kasse wählen SIE in der Migros oder bei Coop? – Ich gehe, wenn immer möglich an die Kasse mit Mensch ... Solange es da noch Menschen gibt. Sie werden weniger, soviel ist jetzt schon sicher. Und für viele schlecht Gebildete, Kranke, Ältere gibt's schon jetzt immer weniger Jobs.

Wer sich im Digitalen nicht mehr zurecht findet, wem das alles zu schnell ist, wer aus physiologischen und Altersgründen nicht Schritt hält mit der Entwicklung, oder wer sich dem vielleicht sogar bewusst verweigert, bleibt draussen, findet nicht mehr statt. –

Beispiel 3 – was früher, im Druckzeitalter «die Presse» war, das heisst heute ja «Medien»:

Wir im Radio senden auch noch zweigleisig, analog auf UKW, live und mit einem durchgehenden Programm. Gleichzeitig verlagert SRF sukzessive auf Online und entwickelt neue Online-Formate, um die Bevölkerung weiter erreichen zu können, - total richtig: denn die klassische Radio- und Fernsehnutzung bricht ein! Ich finde nur, wir dürfen die analogen Hörenden nicht vergessen. Der Trend jedoch ist unumkehrbar digital.

Und was macht derweil die Kirche? – sie versucht's, echt, - sie versucht's. Gerade hier in der Stadt Z... - aber nein, dazu gehören Sie ja gar nicht -□ – also, da gibt es die reformierten Medien, die Online enorm fürschi machen, ja, - und bald einen Podcast Ihrer Stadtzürcher Nachbarn... Aber: das ist noch nicht das, was ich meine, gell?!

Denn in vielem dieses kirchlich-digitalen Aktionismus' – vermisse ich den biblischen Gott.

Aber vielleicht hat ja nun Euer Pfarrer Erich Bosshard eine Spur von ihm gefunden. Er ist ja ein biblischer Theologe (und wird in der Wissenschaft zitiert, liebe Gemeinde! Im neuesten BUCH über die Entstehung der Bibel, das ich am Mittwoch noch live am Radio besprach ...)

–

vielleicht hat er sich jetzt ja was Kluges überlegt, wie Gott ins Digitale kommt, ohne dass der biblische Humanismus, ohne dass Gottes Liebe zu uns Menschen und wir einander verloren gehen. Ich komme zum Schluss:

In Florenz liegen 8'000 alte Bücher. Sie sind zerfleddert, Wasserflecken sind zu sehen, offene Buchrücken klaffen. Diese Bücher werden bald zerfallen. Damit wäre dann ihre jahrhundertealte Geschichte und auch die Geschichte der Menschen, die sie geschrieben, gedruckt, in Händen gehalten und gelesen haben, endgültig vorbei.

Diese 8'000 Bücher und Manuskripte sind der Rest der Bibliothek des Rabbinerseminars von Rom. 1943 raubten die Nazis diese Bücher und schafften sie nach Frankfurt. (Heute vor genau 80 Jahren begann ja der Zweite Weltkrieg. Sie erinnern sich: Wer Bücher verbrennt, verbrennt auch Menschen. – Zeitgleich mit den Büchern deportierten die Deutschen auch achttausend jüdische Menschen aus Italien.) Nach dem Krieg holten die Italiener die Bibliothek zurück nach Florenz. Als das Mitte der 60er überflutet wurde, gingen wiederum viele Bücher verloren. Die 8'000 heute sind nur der heilige Rest. Und ihre Zeit tickt. Auch eine Crowdfunding Uhr im Internet tickt. Menschen in Italien versuchen jetzt nämlich im Internet Geld zu sammeln für die Rettung dieses Buch-Erbes. Ich kann mich online aufschalten und dem Zerfall zusehen, oder ich könnte noch heute dort digital aktiv werden, etwas einzahlen, um ein paar dieser Bücher zu retten, und zwar «im» Gedächtnis an diese Gemeinde Gottes, im Gedächtnis an das Volk des Buches und seinen Gott.

Ja, ich denke, das werd' grad ich machen. – Und danke Ihnen!

### Erwähnte Literatur:

Oliver Krüger, Die mediale Religion. Probleme und Perspektiven der religionswissenschaftlichen und wissenssoziologischen Medienforschung, Transkript Verlag 2014.

Linus Hauser, Kritik der neumythischen Vernunft, 3 Bände, Ferdinand Schöningh Verlag 2004-2016.

Paul Mason, Klare, lichte Zukunft. Eine radikale Verteidigung des Humanismus, Suhrkamp 2019.

### **Replik von Erich Bosshard-Nepustil**

Liebe Gemeinde

#### **I**

In deiner Rede, liebe Judith, ist mehr als Skepsis greifbar geworden, ob der biblische Gott in der digitalen Welt eine Zukunft hat. Mit Deinen Fragen und Beispielen hast du so etwas wie eine Pandorabüchse nicht geöffnet, sondern darauf hingewiesen, dass sie bereits offen ist, dass das Verhältnis zwischen biblischem Gott, christlichen Kirchen und digitaler Welt ein ungemütliches ist und noch ungemütlicher werden dürfte.

Mir bleibt nichts anderes, als dein Unbehagen zu teilen, und natürlich habe ich auch als Bibeltheologe keine Lösung, wie es weitergehen soll, und wenig Ahnung, wie es weitergehen wird. – Trotzdem sollte ich jetzt wohl eine Replik halten: Was macht man da? Ich werde versuchen, dieses ganze Fragenknäuel von seiner Mitte her nicht zu lösen, aber theologisch vielleicht etwas nachvollziehbarer zu machen. Ich konzentriere mich auf die zentrale Frage: Ist Gott in der digitalen Welt gegenwärtig? Dabei gehe ich aus von dem, was im Christentum bei allen Reformationen, Evolutionen und Revolutionen nicht veränderbar und verhandelbar ist: bei der Bibel, unserem Basisdokument.

Zwei kurze Überlegungen.

#### **II**

Wie jeder andere Text ist die Bibel zweierlei: Medium und Inhalt. Zunächst zur Bibel als Medium.

Im Christentum ist die Bibel, eine Schrift also, das zentrale Medium oder Mittel zwischen Gott und Mensch. Darum nennt man das Christentum – wie entsprechend auch das Judentum und den Islam – eine Schriftreligion. Selbstverständlich ist das nicht: Als das Judentum und das Christentum entstanden sind, war das blutige Opfer das übliche Medium zwischen Menschen und Göttern. Und noch der Goethe'sche Faust tut sich schwer mit dem „Wort“, das die Schrift ausmacht: „Ich kann das Wort so hoch unmöglich schätzen, // Ich muß es anders übersetzen“; Faust weicht aus, probiert es mit „Sinn“ und „Kraft“, bis er schliesslich getrost mit der „Tat“ das richtige Urprinzip gefunden zu haben meint.

Auch wenn das Wort, eine Schrift also nicht das selbstverständliche Medium zwischen Menschen und Göttern ist: Immer schon selbstverständlich war und ist, dass Götter und Medien zweierlei sind. Weder fielen die antiken Götter noch fällt der christliche Gott mit dem jeweiligen Medium zusammen. Die Bibel ist nicht Gott, sondern Gott lässt sich in der Bibel vernehmen, und nach reformiertem Verständnis wird die Bibel, wenn sie kommuniziert wird, zu Gottes Wort. Im Gebrauch vermittelt die Bibel zu Gott.

Taugt auch das Internet, die digitale Welt als Medium zwischen Mensch und Gott? Nichts spricht dagegen, wenn dabei im dauernd Bewusstsein bleibt, dass die Bibel das primäre Medium bleiben muss, das man nicht aus den Augen verlieren darf. Man kann sogar sagen: Anders als etwa das Opfer eignet sich die Bibel als Schrift besonders gut für weitere, sekundäre Medien. Gewissermassen abstrakt und ortsunabhängig, portabel, wie die Bibel ist, wurde sie schon oft medial transferiert. Nachdem aus mündlichen Vorstufen überhaupt eine Schrift geworden war, wurde sie zuerst von Hand abgeschrieben, dann durch Druck reproduziert, sie wird sie ja schon länger über die Medien Radio Film und Fernsehen verbreitet und seit einiger Zeit auch über das Internet. Du, Judith, hast uns ja etliche Beispiele dafür gegeben, wie das vonstatten geht, wenn die Bibel und die Kirchen, die Religionen und Gemeinschaften etc. im Internet präsentiert werden. Gelungene und weniger überzeugende Beispiele – aber es kann funktionieren.

Du hast uns aber auch zu verstehen gegeben, dass dieser Umgang mit Biblisch-Kirchlich-Religiösem im Internet noch nicht der Punkt ist, wo für dich der Hund begraben liegt. Ich sehe das genau so. Die wirkliche Herausforderung besteht m.E. darin, dass das Internet, die digitale Welt, wie der Name schon verheisst, nicht nur ein Medium ist, sondern längt mehr: ein Raum, eine Welt eben, eine Wirklichkeit, eine digitale, virtuelle Wirklichkeit, aber deswegen nicht weniger eine Wirklichkeit. Man kann nicht nur das Internet als Medium, als Assistenz nutzen, sondern sich auch in der digitalen Welt bewegen und sich darin verlieren. Man kann sich in der digitalen Welt bewegen, die dem Menschen zumal mit künstlicher Intelligenz zunehmend den Rang ablauft, die mit ihren Algorithmen unsere komplexe analoge Welt besser zu lesen und zu steuern versteht als wir das je könnten.

### III

Dies führt nun zur zentralen Ausgangsfrage: Ist Gott, wie wir ihn aus der Bibel kennen, auch in der digitalen Welt gegenwärtig? Macht er sich auch dort bemerkbar? Notabene: Nicht einfach über verbreitete Bibeltexte, Youtube-Filme über Gottesdienste etc. , sondern gleichsam er selbst. Ist der dort gegenwärtig, wie er in unserer realen Welt gegenwärtig ist?

Das ist nun der Moment, wo der zweite Aspekt der Bibel ins Spiel kommt: die Bibel nicht als Medium, sondern als Inhalt. Denn mit ihrem Inhalt macht die Bibel deutlich, wo und wie sich Gott bemerkbar macht und was sich daraus ergibt.

Wo macht sich der biblische Gott bemerkbar? Vor allem offenbart sich Gott im Antlitz des anderen Menschen – des andern Menschen, den er selbst geworden ist. Wenn wir wirklich ins Gesicht eines andern Mensch schauen und wahrnehmen, was ihm fehlt, was er braucht, was ihn umtreibt und freut, dann bricht Gott in unser Denken ein – vor aller Ethik –, und wir geraten unwillkürlich in Bewegung auf den andern Menschen hin. Auf andere Weise macht sich Gott bemerkbar im Faszinosum der Welt – vor aller Ästhetik: in der verschwenderischen Schönheit oder in der Respekt heischenden machtvollen Dynamik der Schöpfung oder in ihrem Überfluss, wie er sich etwa in der Musik, der Kunst, der Literatur zeigt. Und schliesslich verbirgt sich Gott in den Gründen des eigenen Ich des Menschen – vor aller Psychologie. In meinen inneren Gründen und Abgründen wirkt unerkennbar der erschreckende Gott, der mir keineswegs geheuer ist und vor dem ich nur fliehen kann. Derselbe Gott, der sich uns im Antlitz des Andern fordernd offenbart und uns im Faszinosum der Welt grosszügig entgegentritt, umfängt auf seltsame Weise auch die Abgründe unseres Ich.

Wenn wir uns nun fragen, was diesen Erscheinungsweisen des biblischen Gottes gemeinsam ist und was somit für den biblischen Gott charakteristisch ist, dann ist es offenbar das, dass er sich mit der realen Wirklichkeit verbindet, wie sie eben ist: defizitär und überschüssend, rau, herausfordernd, unübersichtlich, widerständig widersprüchlich, abstossend und liebenswert.

Der biblische Gott ist nicht anders zu denken als in Verbindung mit unserer alles andere als vollkommenen, wirklichen Lebenswelt. Jedenfalls ich kann ihn nicht denken in Verbindung mit der glatten Wirklichkeit des Digitalen, die sich letztlich auf Einsen und Nullen reduzieren lässt. In der digitalen Welt könnte man allenfalls ein Prinzip oder eine Regel „Gott“ nennen. Für einen Gott jedoch, der selbst den Himmel überrascht hat, als er sich am Kreuz geoutet hat, der sich damit unwiderruflich dem Humanismus und der Mitgeschöpflichkeit verschrieben hat, kurz: für einen Gott, der sich bei uns tatsächlich blutige Hände geholt hat, ist in der digitalen Welt kein Platz. Wenn schon, dann wäre dieser Gott nur am Rand der digitalen Welt zu vermuten, an ihrem einzigen rauen, widerständigen Ort: in den realen Gründen und Abgründen der Menschen, die sich durch die Räume der digitalen Welt bewegen.

#### IV

Liebe Gemeinde

Ist Gott auch in der digitalen Welt gegenwärtig? Ich habe es eingangs gesagt: Ich habe keine Lösung und ich habe wenig Ahnung. Das habe ich nun unter Beweis stellen können. Trotzdem soll meine Replik – wie ja auch deine Rede, Judith – keine Anleitung zur Resignation gewesen sein; die Ausbreitung des Digitalen ist unumkehrbar, und es kann nur darum gehen, sich darin möglichst souverän zu bewegen, und die digitale Welt, wem das möglich ist, mitzugestalten.

Mit meiner Replik wollte ich vielmehr ein damit verbundenes Fragenknäuel etwas transparenter machen – und nun kann ich nicht umhin, es an sie weiterzugeben. Darüber hinaus wollte ich, so glaube ich wenigstens, für unsere widerständige Lebenswirklichkeit plädieren, an die man zwar so anstossen kann, dass es schmerzt, die aber gerade wegen ihrer Herausforderungen von Leben erfüllt ist. Und vor allem wollte ich für den Gott plädieren, der sich so mit der Lebenswirklichkeit verbunden hat, dass er zu ihrem Erkennungszeichen und sie zu seiner Eigenschaft geworden ist. Das heisst, ich wollte nicht für den Gott der Philosophen, Gelehrten und allenfalls Programmierer plädieren, sondern für den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs, der mit ebendiesem Jakob einmal eine ganze Nacht lang gerungen und dabei nicht gesiegt hat.

Ich danke für ihre Aufmerksamkeit.